Der Stern

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

46. Band.

Das ist das Testament, das ich machen will mit dem Hause Israel nach diesen Tagen: Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.

Herausgegeben von der

Schweizerisch-Deutschen Mission.

Basel 1914.



Inhalts-Verzeichnis.

F.

G.





Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.
→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Man kann das Leben als Traum ansehen, und den Tod als das Erwachen."
Tolstoi.

№ 1.	1. Januar 1914.	46. Jahrgang.

Neujahrsgruß der Ersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an die Heiligen und Freunde der Schweizerisch-Deutschen Mission.

Mit großer Freude erinnern wir uns unsrer Besuche in der Schweizerisch-Deutschen Mission, und wir nehmen die Gelegenheit wahr, den Leuten dort viel Glück zum Neuen Jahr zu wünschen. — Wir hegen einige Gedanken, die wir in dieser Zeit des Jahres zum Ausdruck zu bringen wünschen.

Unser Interesse für die Wohlfahrt der Aeltesten und Heiligen daheim und draußen ist sehr groß. Um dererwillen steigen die Gebete der Heiligen in Zion täglich zum Himmel hinauf. Wünschen wir doch, daß der Anbruch des Neuen Jahres allen größeres Glück und Gedeihen bescheren möge.

Wir sind dankbar für das Leben Jesu von Nazareth — des Sohnes Gottes und Erlösers der Welt — für Seine Lehren und Sein Sühnopfer, wie sie die heiligen Schriften berichten, und welche durch Jahrhunderte hindurch auf uns gekommen und vielen Millionen aufrichtiger Seelen immer noch ein Licht, Führer und Tröster sind.

Und indem wir das Erscheinen des Erlösers in der Mitte der Zeiten feierten, gedachten wir auch Seines zweiten Kommens, das nahe vor der Türe ist. Wir glauben buchstäblich an den zweiten Advent unsres Herrn Jesus Christus, daß Er, der von den Toten erstanden und gen Himmel gefahren ist, wiederkommen wird, um als König aller Könige und Herr aller Herren zu regieren. Wir erfreuen uns der Wahrheit, daß er dem Propheten Joseph Smith erschien und eine neue Dispensation — „die Dispensation der Fülle

der Zeiten" — eröffnete. Der Himmel wurde wieder erschlossen, die Kirche Gottes wurde durch die Vermittlung von Engeln auf Erden errichtet und Seine Kinder amtieren nun in der Autorität des Heiligen Priestertums und bereiten den Weg für die Wiederkunft des Herrn. Durch unsre Aeltesten wurde die warnende Botschaft den Nationen der Erde überbracht, und wir sind dankbar, daß so viele aufrichtige Forscher in der Schweizerisch-Deutschen Mission die Wahrheit angenommen haben. Mögen alle, die den Namen Christi auf sich nahmen, und in diesem großen und noblen Werk der Seelenerrettung tätig sind, ständig gesegnet sein!

Jedes neue Jahr liefert uns den verstärkten Beweis, daß Gott, der dieses Werk gründete, Sein Volk liebt und segnet. Vorurteil und Verfolgung sind in allen Teilen der Welt im Abnehmen begriffen. Die Heiligen der letzten Tage werden als ehrlich und rechtschaffen bekannt und ihren Lehren bringt man ein besseres Verständnis entgegen. In einigen Gegenden stoßen unsre Missionare auf Widerstände, die oft durch Pfarrherren und andre Leute erregt werden, die unsre wirkliche Mission nicht kennen. Nichtsdestoweniger wird durch solche Feindseligkeiten unsrer Arbeit größere Aufmerksamkeit gezollt und unsren Missionaren und Mitgliedern oft freie Bahn geschaffen, die Prinzipien des wiedergeoffenbarten Evangeliums zu erklären.

Die schweizerischen und deutschen Heiligen freuen sich mit uns, daß das Werk des Herrn sich über die Erde ausbreitet, daß die Kirche stärker wird und viel für das zeitliche und geistige Heil der Menschheit tut. Niemals zuvor waren die Heiligen einiger, größer im Glauben und dem Werke Gottes ergebener als jetzt. Die Kollegien der Priesterschaft und alle die verschiedenen Hilfsorganisationen und -Institutionen der Kirche entfalten eine große und wunderbare Tätigkeit. Die Armen werden versorgt, und die Kirche leistet viel zur Verschönerung Zions und in der Errichtung von Gotteshäusern in den Bezirken und Pfählen zuhaus und in den überseeischen Missionen. Die Berichte unsrer Missionen auf den verschiedenen Kontinenten und den Inseln des Meeres zeigen, daß die Zahl der Leute, die sich zur Wahrheit bekennen, im Wachsen begriffen ist.

Ein andrer Teil unsres glorreichen Werkes, der auch Erwähnung verdient, ist der in den Tempeln des Herrn vor sich gehende Dienst für die Toten. In der Sammlung von Urkunden wurde viel getan, selbst für solche, die sich nicht zu unsrem Glauben bekennen. Die Heiligen kommen so zahlreich zu den Tempeln um die Werke für die Toten zu tun, daß es schließlich notwendig wurde, statt der üblichen einen, nun zwei Sessionen täglich abzuhalten. Für diese und alle andren Segnungen sind wir sehr dankbar und beten, daß der Geber alles Guten fortfahren möge, Israel zu segnen.

Bei dieser Gelegenheit gratulieren wir den Aeltesten und Heiligen der Schweizerisch-Deutschen Mission zu ihrer aufrichtigen Gesinnung und Ergebenheit Gottes Werk gegenüber und zu dem auffallenden Erfolg, der ihr Wirken krönt, unbeachtet der Opposition und Schwierigkeiten, denen sie begegnen. Wir ermahnen die Aeltesten, eifrig im Bringen ihrer Botschaft zu den Leuten dieser Nationen zu sein und in gegenseitiger Liebe und Eintracht zu beharren. Und den Heiligen möchten wir an's Herz legen, in ihrer Hingebung und Loyalität fortzufahren, die Diener Gottes, die Er Ihnen sandte, zu unterstützen und ihre

Worte und Lehren zu beachten. Mögen alle Heiligen, die sich ihnen in ihrem eigenen Lande bietenden Gelegenheiten Gutes zu tun wahrnehmen, so daß alle Teile und Zweige der Kirche stärker werden und denen ein Licht sein mögen, die noch in der Finsternis sitzen. Dieses ist Gottes Werk, Er ist an der Spitze. Das Licht der Wahrheit wird die Dunkelheit verdrängen, und Freude, Glück und ewiges Leben ist unser, wenn wir glaubensvoll und treu bleiben.

Ihre Brüder

Joseph F. Smith
Anthon H. Lund
Charles W. Penrose

Erste Präsidentschaft.

Gruß an die Missionare

von James E. Talmage, vom Kollegium der Zwölf.

Liebe Brüder!

Einer der besonders hervortretenden Hauptzüge der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist ihr Missionssystem. Im Verhältnis zu der Zahl ihrer Anhänger gibt es heute in der Welt keine andre Kirche oder Sekte, die weder in Bezug auf Ausdehnung und Ziel ihres Missionsdienstes noch auf die große Bedeutung, mit welcher diese Arbeit von den Mitgliedern im allgemeinen beachtet und geschätzt wird, an uns heranreicht. An Euch, die Ihr Heimat und liebe Angehörige verlassen, an Euch, die Ihr für eine Zeitlang Eure Geschäfte und materiellen Angelegenheiten aufgegeben habt, an Euch, die Ihr prompt und freiwillig dem Ruf gefolgt seid, als gehörig befugte Prediger und Lehrer des Evangeliums Christi, ohne Hoffnung auf pekuniäre oder irgend eine andre irdische Belohnung in die Welt hinaus zu gehen, sei dieser Gruß gesandt, als von einem, der Euch der Opfer, die Ihr gebracht, des Eifers und der Lauterkeit, die Ihr an den Tag gelegt und der guten Resultate wegen, die Eurer uneigennützigen Ergebenheit entsprossen sind, liebt. Ich schreibe an Euch als einer, der zum Lebensdienst in demselben geistigen Amte, in dem Ihr dienet, berufen und ordiniert wurde.

Eine der vielen Gaben, mit welcher unser Vater die Werke seiner glaubensvollen Kinder vergeltet, ist das gesegnete Geschenk des Glücklichseins. Ich kenne kein wahreres Glück, als es der aktive Missionar empfindet, auf dem das volle Maß des Geistes seiner göttlichen Berufung ruht. Ihm ist keine Pflicht, kein fremder Wunsch, kein Zug seiner Bestimmung zuwider oder unwillkommen. Zum Studium empfehle ich Euch eine Aufgabe, die ihr zweifels-

ohne zum Teil schon gelernt habt; aber ich wünschte, daß Ihr diese Lektion, die den wesentlichen Unterschied zwischen Vergnügen und Glück zeigt, gründlich bemeistert.

Die Gegenwart ist eine Zeit der Sucht nach Vergnügen, und die Menschen verlieren im tollen Jagen nach Sensationen, die nur aufregen und enttäuschen, ihre Gesundheit. In diesen Tagen des Unechten und der gemeinen Imitation ist Satan eifriger denn je zuvor im Laufe der Geschichte der Menschheit — eifrig in der Besitzergreifung alter und neuer Vergnügungserfindungen, die er unter einer sehr verlockenden Maske und mit einer falschen Etikette versehen als das „Glück" zum Kaufe ausbietet. In diesem seelenzerstörenden Handwerk ist er ohnegleichen; er besitzt eine jahrhundertelange Erfahrung und Praxis und bei seiner heutigen Geschicklichkeit beherrscht er den Markt. Er kennt alle Kniffe des Handels und weiß sehr wohl, wie das Auge zu fesseln und die Wünsche seiner Kunden zu wecken. Er offeriert seine Ware in lautfarbigen, mit Flitterkram und Quasten geschmückten Paketen und die Menge drängt sich begierig um seinen Ladentisch, um wahnbefangen seine Sachen zu kaufen.

Folge einem der weggehenden, nach seinem Bündel starrenden Käufer und beobachte ihn, wann er es eröffnet. Was ist der Inhalt dieser goldverzierten Hülle? Er war auf duftendes Glück gefaßt, entdeckt aber nur ein unansehliches Flämmchen von Vergnügen, dessen Geruch ekelhaft ist.

Das Glück schließt alles das, was von wahrem Wert im Vergnügen ist und vieles andre mehr in sich ein. Glück ist reines Gold; Vergnügen ist nur glänzendes Blech, das in den Händen rostet und sich bald in giftigen Grünspan verwandelt. Das wahre Glück ist wie ein echter Diamant, dessen Glanz man nicht nachahmen kann; die Vergnügungen dieser Welt sind wie ein Simili, der nur glüht, wenn er künstlich zugerichtet wird. Glück ist wie ein Rubin, rot wie des Herzens Blut und fest und dauerhaft; Vergnügen ist wie gefärbtes, sprödes und gebrechliches Glas und von nur vergänglicher Schönheit.

Glück ist kräftige, bekömmliche und süße Nahrung, die den Körper aufbaut und Energie für körperliches und geistiges Handeln erzeugt. Vergnügen ist nur ein täuschendes Reizmittel — gleich geistigen Getränken — das einen glauben macht, er sei stark, wann er in Wirklichkeit matt ist, das eine Person sich einbilden läßt, daß es ihr wohl sei, während sie in Wirklichkeit mit einer tötlichen Krankheit befallen ist.

Glückseligkeit hinterläßt keinen schlechten Geschmack; es folgt ihr keine niederdrückende Rückwirkung, sie verlangt keine Buße, bringt kein Bedauern mit sich und verursacht keine Gewissensqualen; Lust und Vergnügen legen uns oft Buße, Zerknirschung und Leiden auf und führen, falls bis zum äußersten gegangen wird, zu Verkommenheit und Untergang.

Wahres Glück lebt stets in der Erinnerung fort; ein Augenblick unheiliges Vergnügen kann einen widerhakigen Stachel zurücklassen, der, wie ein Dorn im Fleisch, ein unversiegbarer Seelenschmerz ist.

Glück ist weder mit Unbeständigkeit noch mit leichtfertiger Freude verwandt, sondern entspringt einer tieferen Quelle der Seele und ist nicht selten von Tränen begleitet. Bist du niemals so glücklich gewesen, daß Du vor lauter Freude geweint hast? Ich bin es schon gewesen.

Kürzlich war ich Zeuge eines tränenreiches Glückes; ich werde dieses Erlebnis nicht so bald vergessen. Ich war mit meinen Brüdern dabei, Missionare zu ordinieren, die im Begriff standen, für ihre verschiedenen Arbeitsfelder Abschied zu nehmen. Wir legten einem nach dem andern unsre Hände auf das Haupt und erflehten des Himmels Segnungen für sie und ihre Arbeit. Ihr alle kennt diese feierliche Prozedur, denn ein jeder von Euch wurde so gesegnet und ordiniert. Nachdem das vorüber war — da, im Annex des

Hauses des Herrn — wurde ich auf ein altes Mütterchen anfmerksam, wie es mit ihren Armen den Hals ihres mannhaften Sohnes umschlungen hielt; ihr Haupt ruhte auf seinen Schultern und sie schluchzte tiefbewegt. Zärtlich stützte er sie mit seinem starken rechten Arm und seine Tränen fielen zahlreich auf ihr weißes Haar herab.

Ich versuchte mich ihr zu nähern, und als sie meine Gegenwart gewahrte, schaute sie mich mit tränenumflorten Augen an und sagte lächelnd:

„Er ist mein Sohn und geht so weit fort über den großen Ozean."

„Wünschen Sie nicht, daß er geht?" fragte ich.

„Ob ich wünsche, daß er geht?" erwiderte sie mit strahlender Miene, „o ja! ja! ich bin so dankbar einen Sohn zu haben, der würdig befunden wurde, als ein Missionar des Evangeliums in die Welt zu gehen, daß ich nur weinen kann. Ach, ich bin so glücklich." Und nach einer Pause, die mich tief ergriff, fügte sie hinzu:

„Sein Vater erfüllte eine ehrenvolle Mission und ist inzwischen gestorben. Und nun geht unser Sohn, um seines Vaters Werk fortzusetzen; dafür sei Gott gedankt."

Und der Gedanke von allem erfüllte das Herz dieser Witwe mit einem solch überwältigenden Glücksgefühl, daß sie nur weinen und schluchzen konnte.

Und nun will ich Euch eine andre Begebenheit erzählen, die ich kurz nach dem soeben beschriebenen Vorfall erlebte. Wieder sah ich eine liebende Mutter, die ihren Sohn umschlungen hielt; sie weinte uud schluchzte ebenfalls und auch die Schleusen seines Tränenstroms waren weit geöffnet. Auf meinen fragenden Blick, den ich voller Sympathie auf sie richtete, erklärte sie:

„Er ist mein Sohn und kam gerade von seiner Mission zurück. Er ist bald drei Jahre fortgewesen. Ich bin so glücklich, ich muß weinen."

Der erfreute Vater stand dabei und weinte auch. Der junge Mann unterdrückte seine Bewegung und beantwortete meine Fragen, während Selbstbewußtsein, Demut und seelenvolle Dankbarkeit aus seinen Augen schauten Seine Arbeit in der Mission war gut: seine Entlassung war eine ehrenvolle. Und indem ich auf die wiedervereinigte Familie schaute, sagte ich mir in meinem Herzen, das ist in der Tat wahres Glück; und im innersten meiner Seele widerhallte der heilige Refrain: Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude."

Lieben Brüder, möge wahres Glück Euer Anteil, und Erfolg in der Errettung von Seelen eure ewige Glorie sein.

James E. Talmage.

Fröhliches Neujahr!

Von J. E. Hübner.

Ein seltsam leises Raunen hebt in den Glockenstühlen der hohen Türme aller Kirchen und Kapellen an, wächst und schwillt immer mehr und mehr, bis es in vollen mächtigen Akkorden hinausklingt in die sternenklare Winternacht als ehernes, heiliges Hohelied zur Jahreswende. Wieder stehen wir am Grabe alter Hoffnungen, an der Wiege neuer Lust und neuen Lebens, zu denen die Glockenklänge ein feierliches hoheitsvolles Grundgebilde abgeben, wie der Mensch ja im allgemeinen seine Freuden und seine Leiden so gerne vom Klange der Glocken begleiten läßt.

Sollen wir traurig sein über die nicht erfüllten Hoffnungen oder sollen wir mit einstimmen aus vollem Herzen in den Jubel der vielen Millionen von Kehlen, die das neue Jahr beglückwünschen mit lauten Stimmen und brausenden Akkorden? — Sollen wir uns hingeben dem mächtigen Einfluß stiller Erinnerungen, die besonders in der Sylvesternacht schemenhaft hervorsteigen aus dem Nebel der Vergangenheit oder sollen wir nur jubeln und hoffen, der Dinge die das neue Jahr uns in den Schoß werfen wird? — Sollen wir nicht fröhlich sein, wenn alle Welt sich freut des werdenden Jahres? Gewiß sollen wir das! Dabei aber sollen und dürfen wir nicht vergessen, daß auch ein Augenblick der Selbstbesinnung gut ist, ja daß er unerläßlich ist, damit die Freude des Augenblicks nicht zum leeren Rausche werde, sondern zu einer festen Grundlage zukünftigen Schaffens und Wollens. „Scheiden tut weh!“ sagt der Dichter, sagt das menschliche Gemüt, tief in uns! Heute aber ist fast nichts zu merken von diesem Umstande, denn alle Welt jauchzt dem neuen Jahre entgegen, als ob sie nur von ihm die Erfüllung aller Hoffnungen und Wünsche zu erwarten hätte, nur es ihr all das Glück in den Schoß werfe, das sie die langen, langen Jahre vergebens erhofft und ersehnt hatte. Törichtes Sehnen! Hat denn das vergangene Jahr und alle seine Vorgänger uns Menschen nichts, rein gar nichts gegeben? — Sind sie alle dahingegangen, wie ein Geizhals, der alle seine Güter für sich behält, daß wir beim Vergehen so leicht an seinem Grabe Abschied nehmen können? — Wie kurz ist doch menschliches Gedächtnis! — Während sonst die Vergangenheit alles verklärt und gereinigt unserem geistigen Auge darbietet, denken wir in den Augenblicken, in denen uns das Wünschen offen steht, nicht mit einem einzigen Gedanken an all das Gute und Liebe, das uns das alte Jahr beschert hat, sondern erachten es in der Regel lediglich als nichts anderes als seine Pflicht und Schuldigkeit, daß es uns das gegeben hat, was wir erhielten. Dies ist natürlich nicht richtig! Es mangelt der Menschheit in vielen Fällen die Dankbarkeit, die wir dem Höchsten schuldig sind für all das Gute, das wir im täglichen Leben empfangen, für all die Kleinigkeiten, die unser Leben hell und licht machen. Das schenkt uns jedes Jahr, und deshalb sollten wir mit dankbarem Herzen des scheidenden Jahres gedenken. Dann werden auch unsere Zukunftswünsche auf das natürliche Maß beschränkt bleiben und sich nicht in endlose Fernen verlieren. Dann werden wir von dem neuen Jahre nicht mehr erhoffen als . . . . in uns selbst liegt! Ja, in uns selbst ruht der Schlüssel des Erfolges, denn wir sind für unser Schicksal durch göttlichen Willen selbstbestimmend! Darum möge es uns im neuen Jahre gegeben sein zu erkennen, daß in unserem eigenen Wollen und Handeln die Wurzeln des Erfolges, des Glückes und der Zufriedenheit ruhen, daß wir durch die Entfaltung eines ruhigen, starken, zielbewußten Willens unser Ziel nicht verfehlen und schon so im voraus wissen können, daß sich aus dem Dunkel des neuen Jahres ein harmonisches Gebilde des Wohlergehens entwickeln wird! Zwölf Schläge hoch vom Turm! Mögen sie uns bedeuten: Zwölf neue Monate des Heils, des Glücks, der Zufriedenheit, der steten Entwicklung eines zielbewußten Menschen!

„Wenn ich von eurer Mitte weggenommen werden sollte, würde die Verantwortlichkeit, dieses Volk zu leiten, auf euch, die Zwölfe fallen, und laßt euch von keinem Mann anders überreden. Geht vorwärts auf dem Pfade der Pflicht und wenn es euer Leben kosten sollte. Wenn ihr in euren Plätzen fest und unbeweglich verbleibt, wird der Herr euch beistehen.

Joseph Smith.

Ein Vergleich der Tätigkeit und Resultate verschiedener Missionen für das 3. Vierteljahr 1913.

Mission in:	Aelteste	Evangeliums-gespräche	Traktate verteilt	Bücher Mormon verbreitet	Andere Kirchen-werke verbreitet	Andere Bücher verbreitet	Lokal-versammlungen	Haus-versammlungen	Versammlungen im Freien	Priesterrats-Versammlungen	Fast-versammlungen	Konferenzbezirke	Neu-Abonnenten auf den „Stern“	Verbreitung des „Stern“ in Kopien-zahl pro Nummer	Taufen
Australien	32	6 868	183 479	301	21	6 102	1 170	167	273	130	85	6	—	—	47
Großbritan.	271	196 414	2 623 849	249	581	49 896	4 360	1 453	950	559	382	13	292	1 735	294
Frankreich	36	30 701	126 028	139	72	24 790	499	218	—	94	102	3	—	—	53
Niederlande	57	33 136	246 929	469	159	85 547	2 571	121	9	173	156	5	40	929	151
Dänemark	76	18 609	405 915	222	305	10 050	1 885	183	11	200	270	6	86	976	230
Schweden	40	14 280	337 627	243	60	21 589	937	273	68	133	249	5	45	844	45
Süd-Afrika	18	20 862	107 974	94	88	6 400	1 047	642	25	180	119	2	8	23	39
Schweiz und Deutschland	145	318 813	658 449	336	1 261	71 303	5 274	803	144	595	496	15	180	6 180	412
															1 271

Drei Anklagen und ihre Widerlegung.

Salomon der Weise sagte vor alters: Wer urteilt ehe er höret, dem ists Narrheit und Schande." Verständige Leute zögern für gewöhnlich, über eine Sache ein Urteil zu fällen, die sie nicht untersucht haben. Kommt aber der sogenannte „Mormonismus" zur Sprache, so ist die Person, die sich nicht völlig befugt fühlt, über diesen Gegenstand ohne weiteres ein Urteil zu fällen, in der Tat eine Ausnahme. Wissen Sie warum? „Mormonismus" ist entweder wahr oder falsch. Die Kundgebungen, die dem Propheten Joseph Smith widerfuhren, kamen entweder von Gott oder vom Teufel. Dasselbe hat auch Bezug auf die Aussagen von Oliver Cowdery, David Whitmer, Martin Harris, Sidney Rigdon und die acht Zeugen des Buches Mormon. Ferner dürfen wir die positiven Zeugnisse Tausender von andren Männern mit gesundem praktischem Urteil nicht außer acht lassen, die durchaus nicht dazu neigen das zu sein, was die Welt „phantastisch" nennt. Sie erklären allen Ernstes, daß sie wunderbare Manifestationen erlebten. Es gibt tatsächlich eine solche Unmenge von Zeugnissen, daß der überlegende Forscher gezwungen ist, den merkwürdigen Charakter dieses Werkes anzuerkennen — daß es faktisch das ist, was es zu sein vorgibt. Obgleich „Mormonismus" von unwissenden oder falsch unterrichteten Leuten oft verspottet wird, so hat diese Lehre doch viele Freunde, die nicht zugeben, daß sie vom Teufel sei. Sie weisen mit Bestimmtheit und Ueberzeugung darauf hin, daß die Kirche von Männern organisiert wurde, die voll religiösen Eifers und nur von dem Wunsche beseelt waren, der Welt Gutes zu tun.

Was die „Mormonen" von heute wünschen, ist eine gerechte Auseinandersetzung und die Erlaubnis, sich zu verteidigen. Wir fürchten keine Untersuchungen, sondern begrüßen und unterstützen sie. Wir fürchten die Wahrheit nicht; gegen was wir uns jedoch verwahren wollen, das ist die Unwahrheit.

Große Autoritäten, Männer und Frauen — obwohl sich nicht zum mormonischen Glauben bekennend — haben um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen Partei für unsre Kirche ergriffen und unter den Streichen ihrer zweischneidigen Schwerter schickt sich die boshafte Lüge endlich an, stöhnend ins Grab zu sinken.

Heute wollen wir an Hand der Zeugnisse unparteiischer Personen drei Anklagen widerlegen, die von bösen Menschen gegen die Mormonen in Umlauf gesetzt wurden. Es ist nicht wahr, daß der Inhalt des Buches Mormon dem Roman eines Herrn Spaulding entliehen ist; es ist nicht wahr, daß der im Jahre 1857 verübte Massenmord auf der Bergwiese (Mountain Meadow Massacre) von den leitenden Männern der Kirche geplant und in Szene gesetzt wurde, und es ist nicht wahr, daß die „Mormonen" intolerant gegen Andersgläubige sind, und daß ihr Glaube die Unmoralität sanktioniert.

Das Buch Mormon und der Roman Spauldings.

Salomon Spaulding, ein Geistlicher von Amity, Pennsylvanien, schrieb einst einen Roman. Zwanzig Jahre nach dem Tode des Autoren machte ein Mann namens Hurlburt bekannt, daß Spauldings Roman dem Buche Mormon ähnele. Das Werk wurde zuvor nie gedruckt und das Manuskript ging für eine Zeitlang verloren. Dadurch wurde es unmöglich den gegenteiligen Beweis der sich inzwischen vermehrenden Abhandlungen über die Uebereinstimmng der beiden Werke zu erbringen. Aber ein glücklicher Zufall brachte das

verloren gegangene Manuskript im Jahre 1884 wieder ans Tageslicht. Bei der Untersuchung einer Sammlung alter Schriften fand Präsident James H. Fairchild von der Oberliner Akademie, Ohio, die originale Geschichte. Derselbe Herr stellte einen sorgfältigen Vergleich des Manuskriptes mit dem Buche Mormon an und veröffentlichte das Ergebnis. In einem diesbezüglichen Artikel, den Präsident Fairchild im „New York Observer“ vom 5. Februar 1885 veröffentlichte, sagte er unter anderem:

„Die Theorie von dem Ursprung des Buches Mormon aus dem traditionellen Manuskript von Salomon Spaulding muß jedenfalls aufgegeben werden ... Herr Rice, ich selbst und andre verglichen es (das Spauldingsche Manuskript) mit dem Buche Mormon und entdeckten keine Aehnlichkeit zwischen den beiden ... Es muß eine andre Erklärung des Buches Mormon gefunden werden, falls eine solche verlangt wird.“

Das Manuskript wurde der Oberliner Universitäts-Bibliothek einverleibt, wo es sich auch jetzt noch befindet. Ein Brief neueren Datums, den derselbe Herr als Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage schrieb, wurde im „Millennial Star“, Liverpool, am 3. November. 1898 veröffentlicht. Derselbe lautet:

Oberlin College, Ohio, October 17, 1895.

J. R. Hindley, Esq.,

Werter Herr! Wir haben in unsrer Bibliothek ein Originalmanuskript von Salomon Spaulding, das unfraglich echt ist.

Ich fand es im Jahre 1884 im Besitz von Herrn L. L. Rice in Honolulu auf den Hawaii-Inseln. Er war früher Staatsdrucker in Columbus, Ohio, und vor dieser Zeit Herausgeber einer Zeitung in Painesville. Sein Vorgänger besuchte Frau Spaulding und erhielt das Manuskript von ihr. Es lag vierzig oder mehr Jahre unter seinen alten Schriften und kam beim Suchen nach Dokumenten über Antisklaverei zum Vorschein.

Das Manuskript ist von verschiedenen Männern aus Conneaut, O., unterschrieben, denen es Spaulding vorgelesen hatte und die wußten, daß es das seine war. Niemand, der es sieht, wird seine Echtheit in Frage stellen. Das Manuskript wurde wenigstens zweimal abgedruckt — einmal von den Mormonen in Salt Lake City und einmal von den josefitischen Mormonen in Jowa. Die Mormonen in Utah erhielten die Kopie von Herrn Rice in Honolulu und die Josefiten bekamen sie, nachdem sie in meinen Besitz gelangte.

Das Manuskript ist nicht das Original des Buches Mormon.

Ihr ergebener

Jas. H. Fairchild.

Der Massenmord auf der Bergwiese.

Hubert Howe Bancroft, einer der größten amerikanischen Geschichtsschreiber, wird von allen lebenden großen Schriftstellern und gelehrten Männern als eine in allen seinen Werken zuverlässige Autorität angesehen. Er hat mehr als zwanzig Historien über die verschiedenen Staaten und Rassen Amerikas geschrieben. Seine Geschichte von Britisch-Columbia wird als die autentischste betrachtet, die je über diese britische Besitzung geschrieben wurde. Herr Bancroft besitzt die größte Privatbibliothek in Amerika. Ihr Wert wird über 750 000 Dollars geschätzt. Im Jahre 1890 schrieb er eine Geschichte von Utah.

Ueber den Massenmord auf der Bergwiese, welchen Verbrechens die „Mormonen“-Kirche von ihren Gegnern oft ungerechterweise beschuldigt wird, schreibt er (Seite 544) folgendes:

„Es möge in der Tat von vornherein verstanden werden, daß dieses schreckliche Verbrechen, das der „Mormonen“-Kirche und ihren Leitern so oft und so beharrlich in die Schuhe geschoben wird, die Tat eines Fanatikers der schlimmsten Sorte gewesen ist. Derselbe war ein Mitglied der „Mormonen“-Kirche, doch die Kirche hat von seinen Plänen nichts gewußt. Seine blutige Tat wird von den Mitgliedern der Kirche, hoch und niedrig, ebensowohl als ein abscheuliches Verbrechen betrachtet, als von irgend jemand außerhalb der Kirche. In der Tat, der Schlag, der dadurch die Brüderschaft traf, ist mit dreifacher Gewalt über sie gekommen. Es war die Grausamkeit der Tat, die ihnen das Herz abdrückte; es war die unangenehme Verantwortung, die das Vergehen mit sich brachte, weil es in ihrer Mite geschah; und es war die Stütze, die das Ereignis ihren Feinden gab, sie fernerhin zu verleumden und zu belästigen. Die „Mormonen“ rügen das Blutbad auf der Bergwiese und jede Handlung, die damit verbunden ist, so ernstlich und aufrichtig, wie irgend jemand in der Außenwelt. Dieses wurde in eingehendster Weise bewiesen und kann als eine historische Tatsache akzeptiert werden.“

Hervorragende Geistliche andrer Bekenntnisse und die „Mormonen“.

Geistliche andrer Kirchen, die mit den Zuständen in Utah genau bekannt sind, die zum Teil Kirchen in der Salzseestadt und anderen Städten Utahs errichteten und in bestem Einvernehmen mit den Heiligen der letzten Tage leben, haben des öftern in Wort und Schrift gegen die grundfalsche öffentliche Meinung über Utah und seine Bewohner protestiert. Sie strafen Jene Lügen, deren eifersüchtige Tendenz es ist, die Heiligen der letzten Tage überall in Mißkredit zu bringen und bluttriefende Geschichten über die in Utah herrschende Sitten- und Gesetzlosigkeit zu erfinden und zu verbreiten. Hier sei besonders eines gewissen P. G. A. Zimmer Erwähnung getan, dessen Schriften große Verbreitung fanden. Wohl fürchtend, daß man die Wahrheit seiner haarsträubenden Geschichten bezweifeln möchte, verbürgte er sich für dieselbe mit seinem Amtseid. Wir lassen nun einige Zeugnisse von angesehenen Vertretern verschiedener Denominationen folgen; dieselben sind der Beachtung wert:

„Im Jahre 1867, direkt nach dem Bürgerkrieg, wurde ich von der Episkopalen Kirche als Missionar zu den „Mormonen“ nach dem Staate Utah gesandt. Ich darf ohne Uebertreibung sagen, daß die „Mormonen“ zu den herzlichsten und besten Leuten in Amerika zählen und im Westen als gutherzig und von wohlgefälligen Manieren bekannt sind.“ — Bischof Daniel S. Tuttle, früher episkopaler Bischof von Utah, und jetzt präsidierender Bischof der Episkopalen Kirche in den Vereinigten Staaten, in einer Rede in der St. Klemens Protestantisch-Episkopalen Kirche, Newyork am 2. April 1911.

„Die Mormonenkirche ist die best organisierte Kirche der Welt.“ — Bischof F. S. Spaulding von Salt Lake City, in einer protestantisch-episkopalen Zusammenkunft, abgehalten zu Cincinnati, Ohio, am 14. Oktober 1910.

„Die Beschuldigungen, daß Mormonenmissionare Agenten einer Art weißer Sklaverei sind, sind völlig grundlos. Die Beschuldigung, daß junge Mädchen importiert wurden, um Nebenfrauen zu werden, ist eine abscheuliche

Lüge. Weil unsre eigenen Kirchen ihre Pflicht nicht taten, als die Mormonenkirche gegründet wurde, wandten sich viele unsrer Mitglieder an Joseph Smith um Licht.“ — Bischof F. S. Spaulding, der Utah Diözese der Episkopal Kirche, in einer Rede in der Gnadenkirche zu Newyork, am 21. Januar 1912.

„Ich verehre das Volk der „Mormonen“ wegen ihres großen Glaubens und ihres Standes, den sie in der Sache einnehmen. Ihre Religion ist eine Religion des zwanzigsten Jahrhunderts. In den Prinzipien derselben finden sie Trost; sie glauben an Gott, Christus und sein Evangelium und zeigten eine wachsende und größere von unsern Formen vielleicht etwas abweichende Verehrung Gottes. Doch trotz alledem sind sie wahre Christen — praktische und gute Bürger.“ — Dr. C. F. Aked, früher Pastor der Pembroke Baptistenkirche, Liverpool, jetzt San Franzisko, Californien, im August 1911.

Im „The Outlook“, eine von Lyman Abbott und Theodor Roosevelt redigierte Zeitschrift erschien in der Augustausgabe 1911 ein Artikel von Rev. Frederik V. Fischer, Pastor der Ersten Methodisten-Episkopalen Kirche in Ogden, Utah, dem wir folgendes entnehmen:

„Während der letzten Monate wurde Utah sowohl von hervorragenden als auch minderwertigen Zeitschriften ernstlich angegriffen. Da ich fühle, daß Utah eine gerechtere Behandlung durch die Presse verdient, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen zu schreiben, und bitte im Interesse der Gerechtigkeit um ein kurzes Gehör. Ich kam als Pastor einer der leitenden, andersgläubigen Kirchen nach Utah und wußte, wie es schon vor zwanzig Jahren hier bestellt war. Und jetzt nach einigen Monaten persönlicher Fühlung mit jener Kirche und ihren leitenden Männern bin ich zu einigen Konklusionen gekommen. Auch glaube ich sehr wohl in der Lage zu sein, dieses Thema mindestens so gut zu behandeln, wie Zeitschriftenschreiber, die nur zwei Tage bis einen Monat in diesem Staate verweilten, um Beweismaterial für ein mitgebrachtes Vorurteil zu sammeln.

Um „Mormonismus“ zu verstehen, muß man drei Dinge klar im Auge behalten; Erstens, daß es eine tief religiöse Körperschaft ist — eine evangelisch — protestantische Kirche, wenn die Untersuchung des Federal Council der Kirchen ein wahrer Beweis dafür ist. In einem Alter religiöser Frömmelei und unreifer Theologie geboren und in die Wildnis vertrieben, hat sie sich diese Reliquien länger erhalten als einige der übrigen von uns. Aber diese Gemeinschaft ist, abgesehen von jenen Tatsachen, die sich mehr in Büchern und abgelegenen Städtchen finden als im wirklichen Leben, heute eine Kirche von mehr als einer halben Million gebetsvollen, die Bibel lesenden, dem Gesetz gehorchenden, fortschrittlichen, gottesfürchtigen Männern und Frauen. Amerika hat keine stärkere, echtere, gottergebenere Christen als einige Männer der Ersten Präsidentschaft, Apostel und Leiter der „Mormonen“-Kirche.

„Zweitens, wurde die „Mormonen“-Kirche aus dem besten Blute Neu-Englands und dem mittleren Westen jener frühen Tage geboren. Die Männer und Frauen Utahs sind die stolzen Nachkommen der Helden der Revolution. Ihre späteren Söhne und Töchter sind von dem gleichen kräftigen schottischen, englischen und teutonischen Stamme, der Amerika gemacht hat. Utah ist heute ein ausgesprochener amerikanischer Staat.

Drittens, sind die „Mormonen“ keine Bauern oder Analphabeten. Einige ihrer Vorfahren mögen dies gewesen sein, die heutige Generation aber ist es nicht. Ihre Leiter sind Abiturienten der Universitäten Havard, Cornell, Michigan oder deutschen Hochschulen, und einige ihrer jungen Männer gehen heute der Welt in Gelehrsamkeit voran. Utah hat ein ausgebildetes Volksschul- und Universitätssystem; Volksbildung und Musik sind ihr Stolz. Utah hat über 5000 Universitätsstudenten.

„Die jungen Männer der „Mormonen“-Kirche sind reine junge Männer, mit klaren Augen, nervenstark und männlich. Die Listen des Deseret-Gymnasiums der Heiligen der letzten Tage in der Salzseestadt, dessen Baukosten sich auf über Mk. 2,000,000.— beliefen, wiesen auf, daß von den Hunderten von jungen Männern, die dort untersucht wurden, nicht einer mit einer unreinen Krankheit behaftet gewesen ist — ein Rekord, der in den meisten amerikanischen Städten seines gleichen nicht hat. Was auch immer die Zustände der Vergangenheit gewesen sein mögen, so ist es ein Verbrechen, diese kraftvollen, christlichen Männer Utahs mit einer Rasse von Betrügern zu vergleichen. Kein Mann, der im Kampfe für die Temperanz, reine Städte und die Jugend Utahs Seite an Seite mit ihnen arbeitet, wie ich es tue, wird auch nur einen Augenblick an solche Anklagen glauben.“

Wir nehmen an, daß solch kräftige Zeugnisse, die zudem noch aus dem Lager Andersgläubiger kommen, auch dazu beitragen werden, das leidige Vorurteil gegen unsre Kirche lahm zu legen.

Wm. K.

Die Liebe zur Wahrheit.

Es mag uns schwer erscheinen, in unserm Leben die Wahrheit als ein grundlegendes Prinzip anzuerkennen und zu befolgen und doch gibt es nichts Schöneres, Besseres und Erhabeneres als das Bewußtsein, in jeder Hinsicht der Wahrheit die Ehre zu geben. Wie viel Betrug, Falschheit, Inkonsequenz auf allen Gebieten begegnen wir heutzutage in der Welt? Nicht einmal das Heiligste, die Religion, wird hiervon verschont. Wir sollten uns bemühen, stets die Wahrheit zu erfahren, und nicht nachzugeben, bis wir unser Ziel erreicht haben. Oft mögen sich Hindernisse und Schwierigkeiten aller Art uns in den Weg stellen, die den Ausblick verdunkeln, aber um so schöner und herrlicher ist dann der Sieg.

Engverbunden mit der Wahrheit ist das Recht und die Gerechtigkeit. Diese sind sozusagen zwei Attribute der Wahrheit. Wenn wir bereit sind Gerechtigkeit zu üben, werden wir auch die Wahrheit verteidigen. Wir sind oft geneigt, um kleiner materieller oder ideeller Vorteile willen die Wahrheit ganz oder teilweise preis zu geben. Erst nachträglich sehen wir das Unzulängliche unserer Handlungsweise ein und geben dann entmutigt den Kampf auf. Die Weltgeschichte zeigt uns Menschen, die für die Wahrheit ihr Leben in die Schanze geschlagen haben. Gewiß wäre es für sie bequemer und rentabler gewesen, die zu ihrer Zeit herrschenden Ansichten und Theorien zu unterstützen, aber wäre der Wahrheit damit gedient gewesen? Und welche Erkenntnis über das Weltgeschehene hätten wir heute, wenn nicht jene Männer die Wahrheit über alles geliebt und dieselbe bis zum letzten Atemzuge verteidigt hätten?

Aber nicht nur für Männer der Wissenschaft ist die Wahrheitsliebe entscheidend, sondern auch für uns, die wir auf die verschiedensten Vorposten des Lebens gestellt sind. Von uns wird ebenso verlangt, daß wir Recht und Gerechtigkeit üben, die Wahrheit unterstützen und für sie einstehen. Wenn wir alle nach dieser Richtung als Mitglieder der Kirche unsere Pflicht tun, werden wir die Welt als ein Sauerteig durchdringen.

Wir haben als Richtschnur das Evangelium, wie es in der Bibel, dem Buch Mormon, sowie in dem Buch der Lehre und Bündnisse enthalten ist. Laßt uns darin forschen und suchen, damit wir immer mehr Erkenntnis der

Wahrheit empfangen können. Denn ohne Studium gibt es keine Erkenntnis und ohne die letztere kein Erfassen der Wahrheit. Christus sagte einmal zu seinen Jüngern, die Wahrheit wird euch frei machen. Wie diese Freiheit zu verstehen ist, wissen wir alle. Frei von den Banden des Aberglaubens und Unglaubens, von Menschenfurcht und geistiger Finsternis werden wir uns den Weg bahnen zurück zu unserm himmlischen Vater, denn Christus hat für die Wahrheit sein Leben gelassen, hat für sie gegen Menschen- und Satans-Macht gekämpft. Wir brauchen nur einzutreten in die Fußstapfen unseres Erlösers und wir sind zu dem Zwecke auf die Erde gestellt, daß wir unsere himmlische Bestimmung erkennen und dafür arbeiten.

Gewiß können wir in unserem Streben nach Wahrheit ab und zu fehlgehen, aber wir sollten uns dadurch nicht irre machen lassen, denn schon ein berühmter Dichter hat sich, wahrscheinlich durch eigene bittere Erfahrung zu dem Ausspruch veranlaßt gesehen: „Es irrt der Mensch so lang er strebt." Schon das Bewußtsein, daß wir nach Wahrheit suchen, hilft uns einen großen Schritt vorwärts. Daß es eine absolute, unabänderliche Wahrheit, die einmal erforscht oder erreicht werden kann und muß, gibt, dafür liefert uns wiederum die Geschichte den besten Beweis. Zu allen Zeiten gab es Philosophen und Wahrheitssucher, die auf den verschiedensten Wegen darnach trachteten, zur Wahrheit zu gelangen. Diese Männer waren vom besten Willen beseelt und daß sie, sowohl auch viele Menschen der Gegenwart, nicht zum Ziele gelangten, mag vielleicht daran liegen, daß sie alle von der Idee befangen waren, die Wahrheit lasse sich allein durch Menschenverstand ergrübeln und herausphilosophieren.

Wohl kann durch menschliche Weisheit und Anstrengung viel Wahrheit zu Tage gefördert werden, aber in ihrer Fülle ist sie uns Menschen unzugänglich, weil die reine und absolute Wahrheit nur von einer Hauptquelle, von Gott, kommt. In den Besitz der ganzen Wahrheit gelangen wir nur durch Offenbarung. Deshalb sollten wir dem Herrn danken, daß er die Verbindung der Menschen mit Gott durch seinen Knecht Joseph Smith wieder hergestellt und die reine Quelle der Wahrheit, die nicht durch menschliches Wissen getrübt werden kann, wieder geöffnet hat. Mögen wir diese Wahrheit als einen heiligen Edelstein bewahren, jederzeit ehren und lieben.

K. Zimmer.

Unterrichtsplan.

Das Leben Jesu.

Aufgabe 11.

Das Wirken Jesu in Judäa. (Fortsetzung).

1. Die undankbaren Aussätzigen. — Luk. 17:12—19.
   a) Die Natur des Aussatzes (Anmerkung 1)
   b) Einzelheiten des Aussatzes.
2. Das Reich Gottes. — Luk. 17:20—37.
   a) Die Natur des Reiches.
   b) Auf welche Weise Christus wiederkommt.
   c) Die Zustände zur Zeit seines Kommens.
3. Der Pharisäer und der Zöllner. — Luk. 18:9—14.
4. Ehescheidungsfragen. — Matth. 19:1—12.
5. Das Segnen der Kinder. — Matth. 19:13—15.
6. Der reiche Jüngling. (Anmerkung 2). — Matth. 19:16—30.

Anmerkungen.

1. Der Aussatz ist vielleicht die schrecklichste Krankheit, die den Menschen befallen kann. Er ist wahrhaftig ein lebendiger Tod. In seinem schlimmsten Stadium verlieren seine Opfer häufig ganze Glieder und Organe des Körpers und die übriggebliebenen sind oft so eingeschrumpft oder geschwollen, daß sie den Leidenden unkenntlich machen. Obgleich es jetzt noch ungewiß ist, bis zu welchem Grade diese Krankheit ansteckend ist, so sind es Aussätzige immer gewesen. Sie wurden aus den Städten vertrieben und gezwungen, abgesondert zu leben, wo sie von Freunden versorgt oder sich selbst überlassen wurden. Das geschah darum, weil sie levitisch unrein waren und diese Unreinheit auf jene übertrugen, die mit ihnen in Berührung kamen. Selbst heute noch ist es kein ungewöhnlicher Anblick, ganze Gruppen von ihnen bettelnd an den Hauptstraßen zu sehen, wo sie von den Reisenden vertrieben werden, die ihre Annäherung fürchten.

2. Die Bemerkung Jesu: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme“, hat oft verschiedene Auslegungen erfahren. Eine allgemeine Auslegung ist die, daß das „Nadelöhr“ ein enges Tor ist, das durch die größeren Tore der Stadt Jerusalem geht. Nachdem abends die großen Tore geschlossen waren, mußten die Kamele häufig durch das „Nadelöhr“ aus- und eingelassen werden, was das Abladen des Gepäcks und das Niedergehen auf die Knie notwendig machte, um das Hindurchkommen des Tieres zu ermöglichen. Ebenso muß der reiche Mann, der in das Reich Gottes kommen will, sich seiner weltlichen Interessen entledigen und sich demütigen, um dieses zu erreichen.

Rückblick.

1. Beschreibe die Natur des Aussatzes. 2. Warum sind die Aussätzigen aus der Stadt verbannt? 3. Was waren die Aussätzigen gezwungen zu tun? 4. Was meinte Christus als er sagte, daß das Reich komme nicht mit äußerlichen Gebärden? 5. Inwiefern wird sich die Wiederkunft Christi von seinem zweiten Kommen unterscheiden? (Siehe Off. Joh. 1:7, und L. und B., 65:5; Jes. 24:18—20). 6. Was für Zustände werden bei seinem Kommen herrschen? 7. Warum widerfuhr dem Zöllner eine größere Rechtfertigung als dem Pharisäer? 8. Wer waren die Zöllner? 9. Unter welchen Bedingungen ist die Ehescheidung gerechtfertigt? 10. Warum war unter dem mosaischen Gesetz die Ehescheidung unter anderen Umständen erlaubt? 11. Was sagte Christus in Bezug auf die Kinder? 12. Welche Gebote hatte der reiche Jüngling gehalten? 14. Warum ist es für einen reichen Mann nicht leicht in den Himmel zu kommen? (Siehe Matth. 13:22).

Mitteilungen.

Unsre werten Sternagenten werden freundlichst gebeten, alle übrigen Kopien von Nummer 1 bis einschl. 6 des Jahrganges 1913 sofort an die Redaktion einsenden zu wollen.

Das Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1913 wird in Nr. 2 erscheinen.

„Der Stern Nr. 24 — 1913 erschien in einer Auflage von 50000 Kopien. Sie sind alle bis auf ungefähr 4000 Kopien vergriffen, die zum Preise von 2¼ Cts. bezw. 2 Pfg. pro Kopie von uns bezogen werden können.

„An die Aeltesten und an die Freunde des Stern."

Das Folgende sind Mitteilungen, die uns von Missionaren und Mitgliedern in letzter Zeit zugingen, und die keiner weiteren Erklärung bedürfen.

„Bitte, senden Sie uns noch 70 Kopien Nr. 18; wir bringen mit dieser Bestellung unsre Würdigung dieser Nummer zum Ausdruck.

S. C. Horsley, A. Spencer."

Bitte, wenn möglich, um Zusendung von weiteren 15 Exemplaren der letzten Nummer des „Stern" für meine Freunde.

Mit Gruß L. Schiffler."

„Wollen Sie so gut sein und mir 100 Sterne Nr. 21 senden; diese Nummer war sehr sehr schön zu lesen und hat mich wirklich gestärkt. . . ."

Habe schon viele gute Freunde mit dem „Stern" erworben, die oftmals unsre Versammlungen besuchen. . ." Schw. Rosa Hunziker.

(Schw. Hunziker ist eine sehr eifrige Verbreiterin unsrer Zeitschrift und hat allein nicht weniger als 300 Kopien unsrer Weihnachtsnummer verteilt.)

„Ich wünsche meine Sternordre von 30 auf 50 pro Monat zu erhöhen.

Earl Johnson."

„Bitte, senden Sie mir 30 anstatt 10 Kopien. Ich finde, daß ich mehr Erfolg mit dem „Stern" als mit allen Traktaten zusammengenommen habe; die Leute sind meistenteils schon im Besitz der andern Schriften.

W. R. Tolman."

„Heute morgen empfing ich 200 Exemplare des „Stern"; ich möchte hiermit die Bestellung auf 400 erhöhen. O. L. Read."

„Bitte senden Sie unsrem Sternagenten, Br. Friedr. Wind noch 265 Extrakopien des Weihnachtsstern, die die Mitglieder bestellt haben.

Gg. Risenmay."

„Möchte Sie bitten, uns für die Gemeinde St. Gallen 1000 Sterne No. 24 zu schicken; die Geschwister wollen alle helfen, die Wahrheit ans Licht zu bringen... F. A. Babbel."

Wir werden künftig in jeder zweiten Nummer des „Stern" die Erfolge unsrer Geschwister inbezug auf die Gewinnung von Neuabonnenten bekannt machen.

Zum Jahreswechsel wünschen wir allen Lesern des „Stern" viel Glück und Gottes reichen Segen. Die Redaktion.

Todesanzeigen.

In Winterthur, Schweiz, starb am 13. September 1913 Schwester **Anna Gelf.** Am 4. Februar 1846 in Tremis, Kt. Graubünden geboren, machte sie am 11. September 1904 den Bund mit dem Herrn. Sie blieb getreu bis zum Grabe.

Schwester **Rosina Spalinger**, ebenfalls ein Mitglied der Gemeinde zu Winterthur, starb am 4. November 1913. Schwester Spalinger war am 8. August 1852 in Eriswyl, Kt. Bern, geboren und wurde am 23. Dezember 1904 getauft. Sie war treu und standhaft im Evangelium.

Von Frankfurt a. M, wurde uns die Mitteilung, daß dort Schw. **Eva Kepler-Distel** am 17. November 1913 nach einer vierzehnjährigen schweren Krankheit gestorben sei. Sie war am 3. Juni 1873 in Schweigen, Kreis

Tauberbischofsheim, Baden, geboren, wurde am 20. September 1897 getauft. Trotz ihrem Leiden erfüllte sie eine gute Mission; sie bekehrte sechs Krankenschwestern und gewann auch viele fürs Evangelium durch Briefeschreiben.

Am 1. Dezember ds. Js. starb Schw. Ernestine Pfitzmann. Sie war am 10. September 1847 in Klein-Selten, Schles., geboren und schloß sich am 23. August 1913 der Kirche an. Sie war ein überzeugtes Mitglied.

Möge die feste Zuversicht auf die Auferstehung die Trauernden trösten.

Nachruf für unsre liebe, dahingeschiedene Schwester Anna Gmelin.

Lebe wohl geliebte Schwester,
Lebe wohl getreue Seel',
Denn nun ruhest Du in Frieden
Und der Himmel ist Dir hell.

Denn auf Erden hast Du ja nun
Deine Arbeit treu vollbracht,
Und wir alle wollen folgen
Deinem guten Beispiel nach.

Denn ein gutes Beispiel warst Du
Hier auf dieser schönen Welt,
Und noch nicht hast du die Ruhe
In der großen Geisterwelt.

Denn dort bist Du auch noch tätig
Wie Du hier auf Erden warst,
Denn das war stets Deine Freude
Folgen Deinem Heiland nach.

Wohl hast Du uns jetzt verlassen
Und wir alle wollen fleh'n,
Daß wir einstens dürfen hoffen
Auf ein frohes Wiederseh'n.

Auf dies frohe Wiedersehen
Freut Dein Gatte herzlich sich,
Denn auch es ist sein Verlangen
Kämpfen bis er einst erblicht.

Und dann werdet Ihr gekrönet
Durch des lieben Heilands Hand,
Weil das Pfund, das Er gegeben
Sich hat vermehrt in Eurer Hand.

Stuttgart. Familie Geschw. Knoblauch.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine,
(für Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. U. S. A.): St. Ludwig i. Els., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstr. 10/1.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.